

Aufgabe der eigenen Identität, des sog. „unsichtbaren Fluchtgepäcks“, der Preis für die wirtschaftliche und soziale Eingliederung war.

Abschließend ist zu bemerken, daß Rumänien und Jugoslawien ihre deutschen Bevölkerungsgruppen nicht zum Verlassen des Landes gezwungen haben (S. 24 u. 334). Rumänien schickte vielmehr Zehntausende seiner Deutschen als Zwangsarbeiter in die Sowjetunion und in die Baragan-Steppe und genehmigt nun alljährlich 11 000 von ihnen gegen Zahlung hoher Ablösungsgelder die Übersiedlung in die Bundesrepublik; Tito dagegen ließ die Masse der nicht rechtzeitig geflüchteten Jugoslawiendeutschen in seinen Konzentrationslagern umkommen und verwehrte anschließend den wenigen Überlebenden nicht die Ausreise.

Friedrichsdorf/T.

Wilfried Schlaue

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. **Band XXV.** Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1984. IV, 347 S., 41 Abb., 5 Ktn.

Der stattliche und wertvolle Band enthält – neben einem Nachruf von Josef Joachim Menzel auf den hochgeschätzten schlesischen Siedlungshistoriker Prof. Dr. Walter Kuhn (S. 1–2), Jahresberichten verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen und Vereine, deren Arbeit auf Schlesien bezogen ist (S. 313–323), und der Zusammenstellung der deutschsprachigen „Literatur zur schlesischen Landeskunde für das Jahr 1983 (mit Nachträgen)“ von Werner Bein (S. 324–344) – zehn „Abhandlungen“ und zwei „Mitteilungen“ über Themen verschiedener Fachbereiche und Epochen der Schlesienforschung.

Einen wichtigen Beitrag zur Städtegeschichte liefert Heinz Stooß: „Schlesien im Rahmen der Verbreitungskarten zum Deutschen Städteatlas“ (S. 3–24, 5 Karten). Ausgangspunkt der Betrachtungen St.s sind Ausschnitte der für den Deutschen Städteatlas vorgesehenen, aber noch nicht veröffentlichten „Verbreitungskarten“, welche die Verbreitung bestimmter stadtgeschichtlicher Phänomene im Raum registrieren. Mit diesen Ausschnitten werden zum großen Teil völlig neue Kartenbilder vorgelegt und von St. eingehend kommentiert. Es sind Rahmenkarten, die durch die Hereinnahme der Nachbargebiete Schlesiens Vergleiche ermöglichen. Schlesien erweist sich innerhalb des östlichen Mitteleuropa als Land besonders früher bzw. intensiver Durchsetzung von Neuerungen, ob es um den Entstehungszeitpunkt und die Dichte des Städtetetzes, die Bevölkerungszahl oder – besonders interessant – die Zeitstufen und Formen der Befestigungen der Städte geht. Bei den Karten ist zu berücksichtigen, daß sie noch nicht die endgültige Fassung darstellen, womit einige zumindest in Frage zu stellende Eintragungen¹ zu erklären wären. Auf Karte 3 ist die Zusammenfassung von Neustadt- und minderstädtischen Bildungen nicht glücklich, da die „Neustädte“ (neben eigenständigen Gründungen) auch einfache Stadterweiterungen sein können, während die Minderstädte selbständige Gebilde waren.

Zwei Beiträge behandeln kirchengeschichtliche Themen. Heinrich Grüger liefert in gewohnter Zuverlässigkeit ein neues Kapitel für das „Schlesische Klosterbuch“, und zwar über das 1203/11 in Rybnik gegründete und 1228 verlegte Prämonstratenserinnenkloster Czarnowanz (S. 25–44). Ewald Walter untersucht „Die Jesuitenkapelle des Breslauer Domes, das Kirchlein zu St. Veit ‚auf dem Thum‘ und die Marienkapelle der St. Jakobskirche zu Breslau“ (S. 57–68). Er kann wahrscheinlich machen, daß mit der „Jesuitenkapelle“ während der Jesuitenmission 1581–1595 die Johannes dem Täu-

1) Z. B. Neustadtbildung in Breslau 1580–1680 und in Ohlau 1500–1580? Die Neugründungen Tarnowitz und Georgenberg fehlen.

fer geweihte Kapelle des Domes gemeint war, die den Jesuiten als Hauskapelle diente, daß es eine St. Veit-Kirche auf der Dominsel tatsächlich gegeben hat (vermutlich in der Nähe des Kapitelhauses, angeblich 1484 erbaut) und daß die Marienkapelle an der St. Jakobskirche (der späteren St. Vinzenzkirche) schon 1480 bestanden hat und nicht erst nach 1512/13 errichtet worden ist.

Bernhard Kytzler leitet eine Reihe alter „Laudes Silesiae“ mit „Salomon Frencels ‚Rede von der dreifachen Heimat‘ aus dem Jahre 1594“ ein (S. 45–56). Der aus Breslau gebürtige Frenzel (1561–1605) hatte die Rede als Moralthologe der Universität Helmstedt gehalten; später war er Schulleiter in Riga. K. skizziert den Inhalt der Rede von der „dreifachen Heimat“: der persönlichen Heimat, dem Ort der Bewährung und dem himmlischen Vaterland, und beschäftigt sich dann mit der – in humanistischer Manier mit vielen antiken Zitaten beladenen – Lobpreisung Schlesiens und besonders Breslaus in Frencels Rede. Diesen Teil druckt K. im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung ab².

In Karl Schindlers Aufsatz „Goethes Begegnung mit dem kirchlichen Breslau“ (S. 69–92) sind Nachrichten über Kontakte sowohl mit Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens als auch mit kirchlicher Kunst zusammengetragen: über Goethes Freundschaft mit Ernst Theodor Langer, Goethes Aufenthalt in Breslau 1790, die durch Johann Gustav Büsching an Goethe vermittelten Kenntnisse der Kirchenkunst Breslaus, die Äußerungen Adalbert Kayßlers zu Goethes Pädagogik und die „Goethe-Jugenderinnerung“ des Breslauer Domherrn Heinrich Klein.

Kurt Schwerin hat eine Fülle von Material über „Die Juden im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Schlesiens“ zusammengetragen (S. 93–177, 16 Abb.), teilweise aus unveröffentlichten Schriften oder aus mündlicher Überlieferung. Der Beitrag ist gedacht als „nur ein geschichtlicher Überblick, der keine Vollständigkeit beansprucht“ (S. 95), aber als solcher ist er sehr hilfreich, auch durch die zahlreichen bibliographischen Angaben. Im Vordergrund der Darstellung steht die Zeit nach dem Emanzipationsedikt von 1812, gegliedert nach Lebens- und Wirkungsbereichen. Die eindrucksvoll große Anzahl von Persönlichkeiten, die im Kultur- und Wirtschaftsleben, in Politik und Verwaltung eine Rolle gespielt haben, machte eine eingehendere Behandlung einzelner Fragen unmöglich; aber dennoch gelangt Sch. zu grundsätzlichen Feststellungen, welche die Stellung der schlesischen Juden charakterisieren.

Otto Martin stellt – z. T. auf Grund unveröffentlichten Archivmaterials – sehr ausführlich „Das Museum der bildenden Künste in Breslau. Bauform und Bildprogramm“ dar (S. 179–234, 22 Abb.). Nach langen Bemühungen wurde der Bau 1875–1879 errichtet; er existiert heute nicht mehr. – „Zum deutsch-polnischen Nationalitätenverhältnis um das Jahr 1895“ Aussagen zu machen, veranlaßt Helmut Neubach „Ein unveröffentlichter Brief des oberschlesischen Zentrumsabgeordneten Bernhard Stephan an seinen rheinischen Fraktionskollegen Karl Bachem“ aus dem Jahre 1895 (S. 235–247). Der Brief enthält die Stellungnahme Stephans zu einer Begründung der „polnischen Bewegung“ im Osten des Reiches, um die der päpstliche Nuntius Aiuti

2) Soll mit dem *Suevus flumen*, dem Fluß, der laut Frenzel Schlesien im Westen begrenzt, wirklich die Warnow gemeint sein (S. 50)? Das beinahe zeitgenössische „Lexicon Latino-Polonicum“ des Johannes Mączyński (Königsberg 1564) identifiziert den *Suevus fluius* mit der Spree (Ioannis Mączyński Lexicon Latino-Polonicum, nunc iterum edidit R. Olesch, Köln, Wien 1973, S. 854), die viel eher die Westgrenze Schlesiens bezeichnet als die Warnow. – Die Übersetzung „entstammte ich der Provinz Sachsen“ (S. 55) erinnert zu sehr an die moderne Verwaltungsgliederung und entspricht m. E. auch nicht ganz dem lateinischen Text: *si ex quacunq[ue] Provincia Saxo* = „wäre ich ein Sachse aus irgendeiner [sächsischen] Provinz“.

Karl Bachem gebeten hatte; Bachem wollte seine Antwort von seinem sachverständigen Freund Stephan prüfen lassen. Da Bachems Anfrage nicht überliefert ist, bleiben manche Punkte in Stephans Stellungnahme, die N. nach einer kurzen Einführung in die Situation abdruckt und in Fußnoten erläutert, unverständlich. Trotzdem ist das Dokument für die Nationalitätenfrage in Oberschlesien sehr interessant. – Wolfhart Unte bietet eine Biographie von „Richard Foerster (1843–1922). Sein wissenschaftliches Werk in der klassischen Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte und Kulturgeschichte Schlesiens“ (S. 249–272); Foerster war (nach Rostock und Kiel) seit 1890 in Breslau Ordinarius für Klassische Philologie und Archäologie.

Ein wichtiger Beitrag von Konrad Fuchs ist den deutschen Ostgebieten insgesamt gewidmet, aber Schlesien steht doch im Vordergrund: „Großbritannien und die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete im Jahre 1945“ (S. 273–294). Auf Grund britischer Akten wird deutlich, daß Großbritannien sich für eine humane Behandlung der Deutschen einsetzte, auch fällt manches Licht auf die Zustände in den deutschen Ostgebieten in der zweiten Jahreshälfte 1945.

In den »Mitteilungen« weist Ewald Walter „Zur Genealogie des schlesischen Herzogs Heinrich II.“ (S. 295–302) darauf hin, daß nach der „Vita sanctae Hedwigis“ in der St. Johanneskapelle der Trebnitzer Klosterkirche vor Hedwigs Tod mindestens zwei ihrer Enkelkinder beerdigt worden seien; es müssen im Kindesalter verstorbene, in den Stammtafeln Grotefends nicht berücksichtigte Kinder Herzog Heinrichs II. und seiner Gattin Anna gewesen sein. Außerdem ist eine Nachricht überliefert, wonach in der St. Jakobskirche zu Breslau Heinrich II. mit zwei Söhnen und einer Tochter bestattet sei – mit Kindern, die ebenfalls nicht unter den namentlich überlieferten zehn Kindern Heinrichs II. zu finden sind. So ist davon auszugehen, daß Heinrich II. mindestens 15 Kinder (und nicht zehn) gehabt hat. Es ist bedauerlich, daß W. nicht das große genealogische Werk von Kazimierz Jasiński über die »Genealogie der schlesischen Piasten« herangezogen hat; dort sind nämlich die in Trebnitz bestatteten Kinder Heinrichs II. bereits berücksichtigt³. – P. Waldemar Posch erinnert an „P. Don Casimir Dembsky aus Neisse und die Pest in Wien 1679“ (S. 303–312, 2 Abb.); Pater Dembsky war seit 1655 als Mitglied des Barnabiterordens in Wien, hat 1679 freiwillig die Pestkranken betreut, wurde selbst pestkrank, aber wunderbar geheilt.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

3) K. Jasiński: *Rodowód Piastów śląskich*, 3 Bde., Breslau 1973–77, hier Bd. I, S. 135f.

Schlesische Lebensbilder. 1.–4. Band. Namens der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. von Friedrich Andreae, Erich Graber, Max Hippe, Paul Knötel, Otfried Schwarzer, Heinrich Wendt. 2. Auflage Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1985. XIII, 335; XIII, 395; XIII, 412; X, 441 S., zahlr. Abb.

Die „Lebensbilder“ gehören wohl in allen deutschen Landschaften zu den beliebtesten Biographien-Sammlungen, bringen sie doch auch und gerade dem Nichtfachmann in gut lesbaren und leicht verständlichen Beiträgen bedeutende Persönlichkeiten der Vergangenheit aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens nahe. Es ist daher zu begrüßen, daß die Historische Kommission für Schlesien die nach 1945 kaum mehr greifbaren, mit zahlreichen Porträts ausgestatteten ersten vier Bände der „Schlesischen Lebensbilder“, die in den Jahren 1922 bis 1931 im traditionsreichen Verlag Korn in Breslau erschienen waren, neu aufgelegt und einem breiten Leserkreis wieder zugänglich gemacht hat. Den Bänden vorgeschaltet ist ein gemeinsames Vorwort zur Neuauflage von Ludwig Petry und Josef Joachim Menzel, in dem die Entstehungsgeschichte